

1220

ERSCHEINET NICHT LEER VOR MIR

PREDIGT
ÜBER 2. MOSE 23,15

VON
PRIESTER EMIL HÄHNEL
BERLIN-NORD, 1928

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / PR0131

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

ERSCHEINET NICHT LEER VOR MIR

Predigt
über 2. Mose 23,15
von Priester Emil Hähnel
Berlin-Nord, 1928

Im Apostolikum bekennen wir: „Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erden.“ Alle sichtbaren und unsichtbaren Dinge, alle lebende und leblose Kreatur brachte die Allmacht Gottes aus dem Nichts hervor und rief sie ins Dasein durch das Wort Seines Mundes. Er gab jedem Wesen seine Form und ordnete Zweck und Ziel, den es innerhalb des Ganzen einnehmen sollte. Den Menschen aber schuf und formte Gott in einem besonderen Schöpfungsakt nach Seinem eigenen Bild und blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase und: „Du hast ihn zum Herrn gemacht über Deiner Hände Werk; alles hast Du unter seine Füße getan: Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer, und was im Meer gehet.“ Aber indem David im B. Psalm diese hohe Bestimmung des Menschenkinde hervorhebt, schließt er mit den Worten: „HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen!“

Der Mensch ist also nicht zum Selbstherrscher bestellt, er soll sein Regiment vielmehr ausüben im Namen dessen, der alle Dinge gemacht hat, er soll es ausüben als Verwalter und Nutznießer. Es ist ein Ur-gesetz, dass die Menschen Gott nahen sollen mit Opfergaben von den Dingen, die ihnen anvertraut sind, so wie schon der Schäfer Abel opferte von den Erstlingen seiner Herde und der Ackermann Kain von den Früchten des Feldes. Und so gebietet Gott auch dem Volk Israel durch Seinen Knecht Mose: „Erscheinet nicht leer vor Mir.“ Wohl bedarf Gott, dem alle Dinge gehören, der Gaben der Menschen nicht, aber im Opfer bringen sie ihre Abhängigkeit zum Ausdruck, sie beweisen ihre Dankbarkeit gegen den Geber aller guten Gaben und huldigen Ihm als ihrem alleinigen Herrscher, König und HErrn.

Gott hat einst den Bund mit Abraham gemacht beim Opfer; Er hat den Samen Abrahams herausgeführt aus der Knechtschaft Ägyptens, aber bevor Israel in der Wüste seine Reise nach dem gelobten Lande fortsetzte, ließ Er durch Mose die Stiftshütte errichten, als den Ort, welchen Er sich zur Opferstätte erwählt hatte. Und nicht nur Ort und Zeit, sondern auch Art und Weise der darzubringenden Opfer bestimmte Gott bis ins kleinste. Das ganze dritte Buch Mose enthält weiter nichts, als Vorschriften für den Opferdienst.

Wir ersehen daraus die Wichtigkeit, welche Gott diesen Dingen beilegte, und was Er im ersten Jahr der Wüstenwanderung an Israel ausrichtete, war eine Erziehung zum Priestertum. In der treuen Ausrichtung und Darbringung der Opfer war das Verhältnis des alttestamentlichen Bundesvolkes zu seinem Gott begründet, der es berufen hatte zu einem priesterlichen Volk, zu einem Volk des Eigentums vor allen Völkern.

Israel war zunächst treu gewesen in diesem Stück, war doch das ganze Material zum Bau der Stiftshütte ein freiwilliges Opfer, und die Schrift berichtet: „Das Volk brachte zuviel, mehr als zum Werk des Dienstes nötig war“, so dass Mose ausrufen ließ durchs Lager: „Niemand bringe mehr zur Hebe des Heiligtums!“

Die Geduld und Nachsicht, mit welcher der HErr Sein Volk durch die Wüste führte, die Tatsache, dass Er ihnen in der Einöde Brot und Wasser die Fülle gab und dass trotz der vierzigjährigen Wanderung ihre Schuhe nicht gerissen und ihre Kleider nicht veralteten, war nicht zum wenigsten der Lohn für ihre Opferwilligkeit und Hingabe. Und es war wiederum nicht zum wenigsten die spätere Untreue in diesem Stück, weshalb sich Gott von Israel abwandte und es seine eigenen, verkehrten Wege gehen ließ.

Kam doch die Zeit, da das alte Bundesvolk seinen HErrn und König verleugnete, indem es selbst die gebotenen Opfer nicht mehr darbrachte, und aus dem Munde des letzten alttestamentlichen Propheten ergeht die Klage des HErrn: „Ist es recht, dass ein Mensch Gott täuscht, wie ihr Mich täuscht? So sprecht ihr: Womit täuschen wir Dich? Am Zehnten und Hebopfer. Darum seid ihr verflucht, dass euch alles unter den Händen zerrinnet.“

Gott hat Israel verworfen um seiner Untreue und Herzenshärte willen. Und als Er selber das eine und vollkommene Opfer dargab in Jesum Christum, Seinen eingeborenen Sohn, als das Opferlamm ohne Fehl, von welchem alle ihre Gaben und Opfer uns unvollkommene Vorbilder und Sinnbilder darstellten, da waren ihre Herzen verstockt und ihre Augen verblendet, dass sie Ihn nicht als den verheißenen Messias, als ihren HErrn und Heiland zu erkennen vermochten.

Nun, liebe Brüder, die Erfahrungen an Israel haben sich bei dem Volk des Neuen Bundes wiederholt, und was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben. Die Mahnung: „Erscheint nicht leer vor Mir“, gilt in höherem Maße der Christenheit, insonderheit aber uns und dem gegenwärtigen Geschlecht. „Wir sind aber mit Christo in das himmlische Wesen

versetzt, als die lebendigen Bausteine, erbaut zum geistlichen Hause und zum Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“

Der HErr erwartet von denen, die Ihm angehören und die Seinen Namen tragen, die völlige Hingabe ihres ganzen Wesens, so wie es im Gebet vor der Konsekration zum Ausdruck gebracht ist mit den Worten: „Hier stellen wir uns Dir dar mit Seele und Leib und weihen uns Deinem Dienst.“ Völlige Hingabe an den HErrn nach Leib, Seele und Geist heißt, sich abkehren von allem Weltsinn und hineinwachsen in unseren himmlischen Beruf. Hingabe an den HErrn und sich freimachen zu Seinem Dienst bedeutet Herzensbekehrung, heißt sich im Geiste erneuern, den alten Menschen ablegen und den neuen anziehen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Hingabe an den HErrn heißt auch nach Erstlingsweise in Geduld und freudiger Zuversicht dem Lamme nachzufolgen, wo es hinget. - Lasst uns doch hinblicken auf die ersten Christengemeinden in ihrer machtvollen Glaubensfreudigkeit, die in persönlicher Hingabe an den HErrn und in Seiner Nachfolge beharrten, auch wenn der Weg in den Tod führte.

Aber auch in der Darbringung materieller Opfer zeigten sie eine Hingabe, die weit über das Maß des-

sen hinausgeht, was Gott von ihnen forderte. Freiwillig verkauften die Gläubigen jener Tage ihre Güter und legten das Geld dafür zu der Apostel Füßen, damit ein jeglicher empfangen, was ihm not war. Und nicht nur ihr Gut, auch ihre Zeit weihten sie dem Dienst des HErrn, denn es heißt: „Sie waren täglich und stets beieinander einmütig im Tempel und brachen das Brot hin und her in den Häusern.“ Und weil sie nicht nach irdischen Dingen trachteten, sondern nach Reichtum an himmlischen Gütern, so konnte Gott auch die Fülle Seines Segens über sie ausströmen lassen, so dass Paulus der Gemeinde zu Korinth das schöne Zeugnis geben konnte: „Ihr habt keinen Mangel an irgendeiner Gabe und wartet nur auf die Offenbarung Jesu Christi.“ Doch auch für die Kirche kam die Zeit der Untreue. In dem Maße als das getaufte Volk sich auf Erden einrichtete und Hütten baute, fiel es aus seiner himmlischen Stellung. Indem es Menschensatzungen den Einsetzungen Gottes vorzog und Menschenordnung ins Heiligtum trug; wo nur Gottes Ehre wohnen sollte, wurde der Heilige Geist betrübt und gedämpft, und der Strom des Segens, der am Anfang so reichlich geflossen war, versiegte immer mehr. Aber die Untreue der Menschen hebt Gottes Treue nicht auf. In dem Eliaswerk, welches der HErr in dieser letzten Zeit durch Seine Knechte an der Kirche verrichten ließ, reinigte Er Sein Heiligtum von allem Aberglauben, von allem selbster-

wählten Dienst und Unglauben. Er setzte die Geräte der geistlichen Stiftshütte wieder an die rechte Stelle, und das große Lob- und Dankopfer der Kirche konnte wieder so dargebracht werden, wie es Ihm wohlgefällig ist. Allen denen, welche durch Gottes Gnade Eingang gefunden haben in Seine wiederhergestellten Ordnungen, denen Er die Hände gefüllt hat mit dem Reichtum Seiner himmlischen Güter, ihnen gilt Sein ernstes Mahnwort: „Erscheinet nicht leer vor mir.“ Wie Christus sich für uns dargegeben hat zur Gabe und zum Opfer, Gott zu einem süßen Geruch, so möchte Er in Seinen Erstlingen sich solche erziehen, die sich Ihm weihen und Ihm hingeben, nicht als geteilte, sondern als ganze Brandopfer sich hingeben nach Leib, Seele und Geist zum Zeugnis, dass wir mit allem, was wir sind und haben, Sein Eigentum geworden sind.

In den unserem Text vorangehenden und nachfolgenden Schriftworten ist von der Heiligung des Sabbats die Rede und von den hohen Festen der Juden. Die Aufforderung: „Erscheinet nicht leer vor Mir“, bezieht sich also besonders auf unsere Anbetung am Tage des HErrn. Zwar soll unser Leben und Wandel ein beständiger Gottesdienst sein, ein immerwährendes Opfer. Aber was wir inmitten der Unruhe und Hast des Alltags nicht auszurichten vermögen, das wird uns am Tage des HErrn zur Pflicht. Das

göttliche Gebot: „Du sollst den Feiertag heiligen“, stellt auch ein Urgesetz dar, welches nicht erst dem Mose auf dem Berge Sinai gegeben wurde, denn als Gott Himmel und Erde vollendet hatte, da ruhte Er am siebenten Tag. Also segnete Gott den siebenten Tag und heiligte ihn.

In unserem Text aber, mit der Aufforderung des HErrn: „Erscheinet vor Mir; Erscheinet nicht leer vor Mir“, ist schon angedeutet, wo und wie der Tag des HErrn zu feiern ist, nämlich an den Orten, die Er selber zu Seiner Anbetung bestimmt hat, und mit dem Opferdienst, den wiederum Er selber geordnet hat. Denn Gott ist nicht nur der Gegenstand, sondern auch der Ursprung aller Anbetung. Auch von unserer Anbetung gilt das Wort: „Nur von Deinen Gaben können wir Dir geben“, Er selber muss uns füllen mit dem Geist der Kindschaft und des Gebets.

Für Israel war die Stiftshütte, und später der Tempel zu Jerusalem, der Ort, wo Gottes Ehre wohnen sollte, gemäß Seinem Gebot: „Hüte dich, dass du nicht dein Brandopfer opferst an allen Orten, die du siehest, sondern an dem Ort, den der HErr erwählt.“ Und weiter heißt es im 122. Psalm: „Jerusalem ist gebaut, dass es eine Stadt sei, da man zusammenkommen soll, da die Stämme hinaufgehen, die Stämme

des HErrn, wie geboten ist dem Hause Israel, zu danken dem Namen des HErrn.“

Für das geistliche Israel aber, für die Bürger des himmlischen Jerusalems, ist der goldene Altar des oberen Heiligtums der Mittelpunkt aller Anbetung, wo der Engel und Mittler des Neuen Bundes alle Gebete der Seinen in Eines zusammenfasst, um sie aufgrund Seines vollgültigen und genugsamen Opfers beim Vater für uns geltend zu machen. Solange wir uns noch auf der Wüstenwanderung nach der himmlischen Heimat befinden, soll sich das Volk des HErrn um Seine Altäre scharen, als an den von Gott verordneten Stätten der Anbetung, denn: „hier ist nichts anderes, denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels.“

Wie die Stiftshütte und der Tempel Salomos einst erfüllt wurden mit der Herrlichkeit des HErrn, so wohnt Er, wenn auch in verhüllter Majestät, unter Seinem Volke im Heiligtum der geistlichen Hütte, und das Licht der Sakramentslampe, als dem Symbol Seiner Gegenwart soll(te) uns allezeit mahnen: Gott ist gegenwärtig! Lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor Ihn treten. Nicht mit leeren, sondern mit dankerfüllten Herzen sollten wir die Stätten betreten, wo der HErr durch Seine Apostel die ursprüngliche Ordnung der Gottesdienste und der Anbetung wieder aufrichten konnte. Vermögen wir doch kaum zu ahnen, wel-

che Segensfülle von Seinen geheilten Altären ausgegangen ist und noch ausgehen wird. Und unsere Dankbarkeit können wir am besten dadurch erweisen, wenn wir mit dem Psalmisten sprechen können: „HErr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnt“, und wenn wir uns freihalten von dem Tun und Treiben eines Volkes, das nach Christi Namen genannt ist und Seinen Tag zu einem Tag der Sünde macht. Im Hinblick auf die leeren Kirchen und die überfüllten Vergnügungsstätten lässt sich wohl sagen, dass am Tage des HErrn der Satan ganz besonders sein Werk treibt an den Kindern des Unglaubens. Und welcher Unsegen auf der Entheiligung des Sonntags ruht, beweisen die Montagsberichte über Unfälle und Verbrechen, die sich gerade am Sonntag in erschreckender Weise zusammendrängen.

Wie einst über Israel, so muss der HErr auch in dieser Zeit über Sein Volk klagen: Sie treiben Götzen dienst auf allen hohen Bergen und unter allen grünen Bäumen. Die Götzen unserer Tage aber heißen Sport und Spiel, Tanzwut, Vergnügungssucht, Fleischeslust und hoffärtiges Leben. Es sind nicht die Ungläubigsten unter den Getauften, welche der Meinung sind, dass man zur Anbetung nicht die Kirchen aufsuchen brauche, sondern Gott auch in der freien Natur dienen könne. Hier ist nicht nur selbsterwählter

Gottesdienst, sondern Selbstbetrug, denn zur rechten Anbetung Gottes bedarf es der Andacht, bedarf es der Sammlung des Geistes, die beim Wandern am allerwenigsten zu finden ist.

Es handelt sich bei diesen Dingen nicht mehr um die Übertretung einzelner. Sonntagsentheiligung, Weltlust und alles, was damit im Zusammenhang steht, sind zu Volkssünden geworden, das ist nicht mehr Hingabe, sondern allgemeiner Abfall von Gott, welcher Seine Gerichte herausfordert. Wir sagen das nicht im Geiste des Richtens, sondern um uns selber zur Buße und zur Demütigung vor Gott anzuleiten. Bilden wir doch eine Einheit mit unserem Volk und mit unseren getauften Brüdern, und wir haben alle Ursache zur ernstesten Selbstprüfung, ob wir nicht auch, wissentlich oder unwissentlich, von diesen Zeitkrankheiten angesteckt sind.

Die Aufforderung des HErrn: „Erscheinet nicht leer vor Mir“, bezieht sich auch auf die Myrrhen bitterer Reue, die Er besonders in dieser Zeit bei uns finden möchte, denn die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wird Er nicht verachten. „Erscheinet nicht leer vor Mir.“ Wie Israel die Opfer nicht nach eigenem Gutdünken bringen durfte, sondern nur solche, deren Art Gott genau bestimmt hatte, so sollten wir uns

wohl hüten, fremde Lasten in das Heiligtum zu bringen. „Traget keine Last am Sabbattage durch die Tore zu Jerusalem, und führet keine Last am Sabbattage aus euren Häusern, sondern heiliget den Sabbat“, spricht der HErr (Jes.17, 21-22).

Wenn unsere Herzen beschwert sind mit irdischen Sorgen und weltlicher Unruhe, dann werden wir uns nicht mehr erheben können zur Höhe des neutestamentlichen Gottesdienstes, der hineinreicht in das himmlische Heiligtum, und der Heilige Geist wird uns nicht füllen können mit dem Frieden unseres HErrn Jesu Christi, der höher ist denn alle Vernunft. Wie der Luftschiffer Ballast auswerfen muss, um zur Höhe zu gelangen, so sollen die Kinder Gottes als Bürger des Himmelreiches beim Eintritt in das Heiligtum alle Erdenlast hinter sich lassen. Hier sollen wir im Geiste des Gebets Himmelsluft atmen.

Darum wird uns auch die völlige Hingabe in den Dienst des HErrn nur möglich sein, wenn wir ein immerwährendes Gebetsleben führen. Wenn wir nicht nachlassen, heilige Hände aufzuheben im Kämmerlein und im Familienkreis, dann wird die ganze Woche zu einer Vorbereitungszeit für den Tag des HErrn. Sind wir in diesem Stück nicht treu, dann werden wir mit leeren Herzen im Heiligtum erscheinen, mit Herzen, die nicht gefüllt sind mit dem Weihrauch des

Gebets, und unser Gottesdienst wird nicht rechter Art sein.

„Erscheinet nicht leer vor Mir.“ Gott fordert unsere Hingabe nach Leib, Seele und Geist, und darum muss sich zu den Myrrhen in der Erkenntnis und in dem Bekenntnis unserer Unwürdigkeit und zu dem Weihrauch Gott wohlgefälliger Anbetung auch das Gold des Glaubens gesellen. Wir wollen deshalb unser Textwort beachten in bezug auf das göttliche Gebot: „Bringet die Zehnten ganz in Mein Schatzhaus.“ „Du sollst den Feiertag heiligen“, und: „Alle Zehnten im Lande sind des HErrn“, so fordert unser himmlischer König und Herr nicht nur den siebenten Teil unserer Zeit, sondern auch den zehnten Teil unseres Einkommens zu Seinem Dienst.

Es war nicht der geringste Gnadenerweis des HErrn, dass Er über dieses Urgesetz durch Seine Apostel in dieser letzten Zeit wieder das rechte Licht gegeben hat und dass Er inmitten der Getauften solche finden konnte, die mit gehorsamen Herzen und willigen Händen dem HErrn wieder darbrachten, was Ihm gehört.

Der Zehnt bedeutet die heilige Einkommensteuer; er ist der Tribut, welchen wir als Bürger des Himmelreiches unserem König und HErrn darbringen und

Seinem Dienste weihen zu Seiner Ehre und zum Besten Seiner Kirche und Seines Volkes. Die Darbringung der Zehnten geschieht im Anschluss an das Glaubensbekenntnis, sie ist in Wirklichkeit auch ein Glaubensbekenntnis mit der Tat, ein Bekenntnis, dass Er ist unser Gott, und wir sind Seine Knechte. Wir glauben, dass wenn der allmächtige Gott, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge, Seinen Segen mit in die Waagschale legt, neun mehr ist als zehn, - wir glauben, dass wir in sechs Tagen mehr ausrichten, als in sieben, und dass an Seinem Segen alles gelegen ist.

Schließlich ist diese Tat gläubigen Gehorsams gar nicht so hoch einzuschätzen, denn Gott kommt hier der menschlichen Schwäche entgegen. Gott, der Allerhöchste, lässt sich herab und fordert uns Staubgeborene auf, in diesem Stück auch Seine Treue zu prüfen, wir sollen Ihn gleichsam kontrollieren, ob Er uns nicht des Himmels Fenster aufzutun werde und Segen herabschüttele die Fülle. Es gehört mehr ein geschärftes geistliches Erkennen als Glaube dazu, um den offenbaren Unterschied zu erfassen zwischen denen, die sich in Untreue gegen Gottes Gebot unter das Panier des Fürsten dieser Welt stellen, und denen, die Gott dienen.

Auf die treue Entrichtung dessen, was Gott gehört, ist als Antwort von oben eine Fülle geistlichen Segens ausgegangen, davon sind die Gemeinden des HErrn ein beredtes Zeugnis. Er hat des Himmels Fenster aufgetan und Segen herabgeschüttet die Fülle im Reichtum himmlischer Gnade, in der Erkenntnis Seines Willens, in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand. Aber auch Segen an irdischen Dingen hat Gott denen nicht vorenthalten, die Ihm die Treue hielten; nicht dadurch, dass Er den Unterschied von Reich und Arm in den Gemeinden aufgehoben, sondern dass Er den Fluch abgewendet hat, damit ihnen nicht auch alles unter den Händen zerrinne.

Bedürfen wir doch in dieser letzten entscheidungsvollen Zeit, in der die Nöte und Anfechtungen zunehmen, ganz besonders des Segens und der Stärkung von oben. Es wird denjenigen nicht möglich sein, auf der letzten Wegstrecke, die wir noch zu gehen haben, mit dem HErrn und Seinen Heiligen Schritt zu halten, die sich durch Kleinglauben und Untreue selber des Himmels Fenster verschließen. - Möchten wir doch alle solche sein, die für ihre Hingabe an den HErrn am nahen Tage Seiner Erscheinung das Lob aus Seinem Munde vernehmen dürfen: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, Ich will dich über viel setzen,

gehe ein zu deines HErrn Freude." Dazu helfe uns
Gottes Gnade.

Amen.